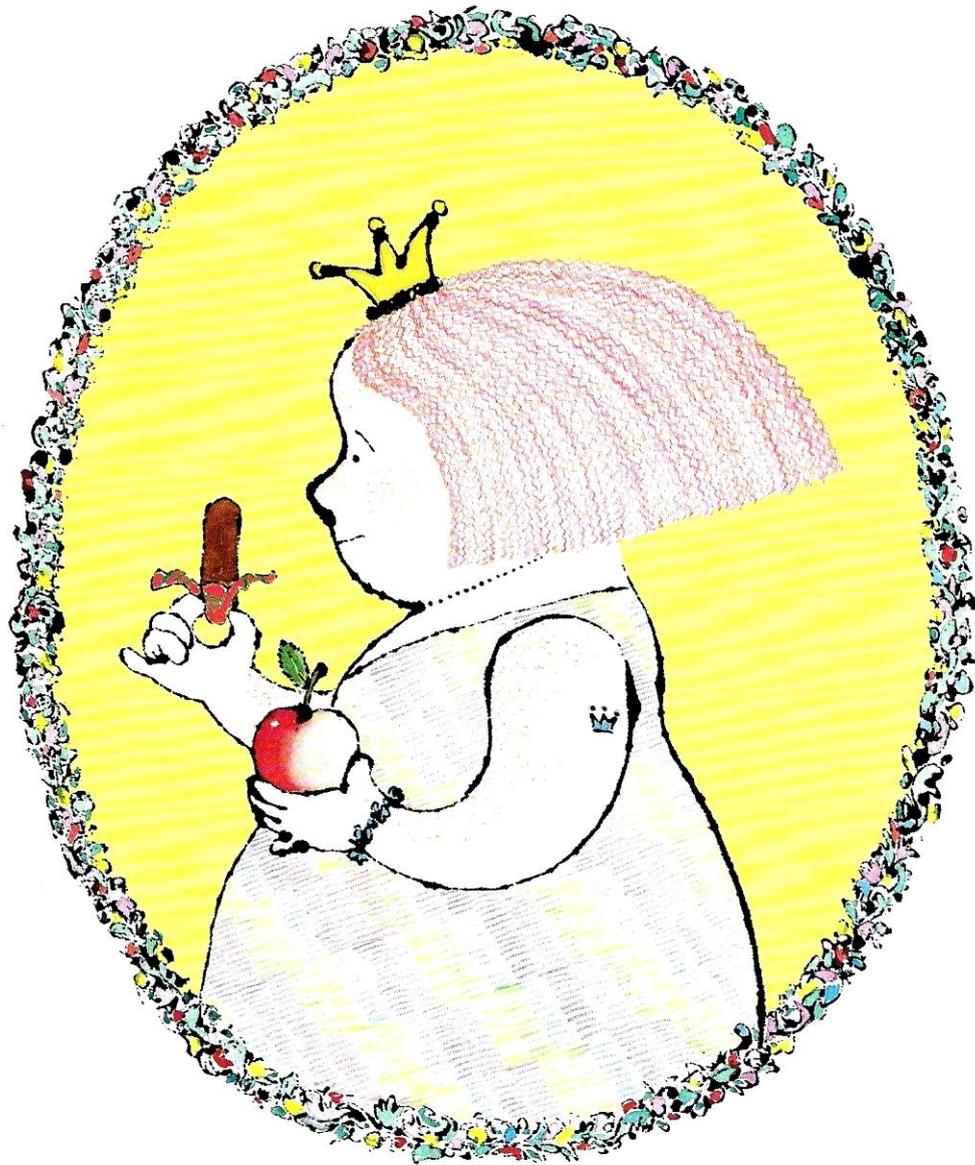


Martin Leutgeb / László Varvasovszky

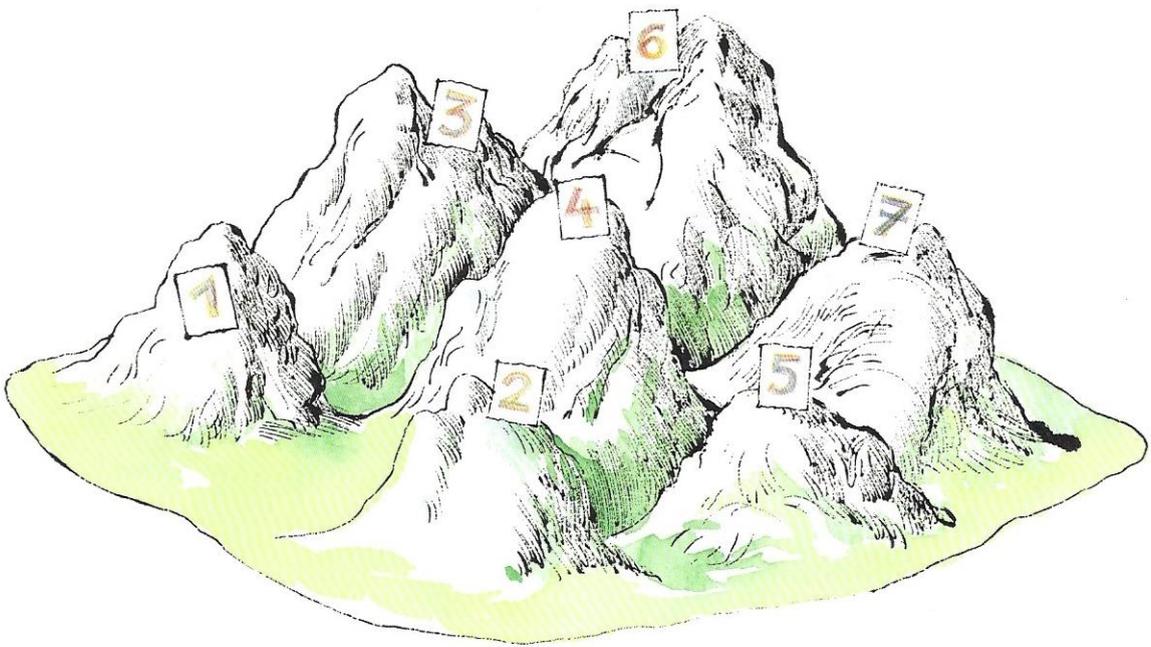
Die dicke Prinzessin





Die dicke Prinzessin

Ein Märchen fürs Theater von Martin Leutgeb
Prosafassung und Illustrationen von László Varvasovszky



Druck: Merziger Druckerei und Verlag GmbH & Co. KG, Merzig
Satz und Gestaltung: Digitaler Media-Service GmbH, Merzig
Weiterverarbeitung: Buchwerk GmbH, Darmstadt

ISBN: 3-923 754-98-1



Es war einmal eine kleine Prinzessin, die war so dick wie zwei – nein, ehrlich gesagt – so dick wie drei Prinzessinnen. Ihr Vater, der König, war hauptberuflich mit Regieren beschäftigt. Ihre Mutter war die Königin. Auch sie hatte viel zu tun, Wohltätigkeitsveranstaltungen und so. Dieses Wort ist so lang, wie sie meistens weg war. Die jüngeren Brüder der kleinen dicken Prinzessin studierten an Elite-Schulen und vertrieben sich die Zeit mit Pferde-Polo und Cricket. Sowohl beim Volk als auch bei den Medien waren sie das beliebteste Königshaus. Eine glückliche Familie.

Nur die dicke Prinzessin, die war nicht glücklich.

Erstens hatte keiner von der Familie Zeit für sie.

Zweitens wünschte sie sich nichts sehnlicher, als in einem Märchen vorzukommen.

„Ich gäbe alles dafür“, seufzte sie sehnsüchtig, „meine goldenen Kleider, meine Spielsachen und mein Popstar-Bilderalbum, wenn ich nur einmal in einem Märchen vorkäme, als die Heldin. Dann wäre ich ein Märchen-Superstar, und alle Kinder auf der ganzen Welt würden mich lieben.“

Deshalb stieg die dicke Prinzessin jeden Tag auf ihr Fahrrad und fuhr zum Requisitenhaus. Dort wurden alle Zauber-Gegenstände aufbewahrt, die jemals in Märchen eine Rolle gespielt hatten. Zum Beispiel der sprechende Spiegel, den die böse Königin fragt: „Spieglein, Spieglein an der Wand, wer ist die Schönste im ganzen Land?“ Oder die goldene Kugel, die in den Brunnen fällt.



Im Requisitenhaus lebte Wendelin, der Chef der Märchen-Requisite. Damit diese nicht durcheinander kamen, wurden sie von Wendelin mit kleinen Zetteln beschriftet, aufbewahrt und gepflegt. Außerdem beherbergte das Haus die weltgrößte Sammlung von Märchenbüchern. Wendelin war der einzige Mensch, bei dem die dicke Prinzessin ihr Herz ausschütten konnte.

„Guten Morgen, Wendelin“, sagte die Prinzessin, etwas außer Atem.

„Schöner Tag heute, was?“ lächelte Wendelin.

„Du hast doch wirklich alle Märchen-Requisiten hier?“

„Ja“, sagte Wendelin, „die Sammlung ist komplett.“

„Und jeder Märchenerzähler kommt ohne sie nicht aus?“

„So ist es“, bestätigte Wendelin.

„Damit ein Märchenerzähler überhaupt ein Märchen erzählen kann, muss er also hierher zu dir kommen und sich die Requisiten besorgen, die er für sein Märchen braucht?“

„Ja. Aber warum stellst du mir seit Monaten immer die gleichen Fragen?“

„Weil nie einer kommt!“, rief die dicke Prinzessin. „Seit einer Ewigkeit ist hier kein einziger Märchenerzähler aufgetaucht.“

„Scheint so, dass die Märchenerzähler aussterben. Vielleicht brauchen die Menschen keine neuen Märchen mehr“, überlegte Wendelin.

„Es gibt ja so viele schöne alte.“

„Das glaube ich einfach nicht“, rief die Prinzessin, „dann wären meine Chancen sehr gering, in einem Märchen vorzukommen“.

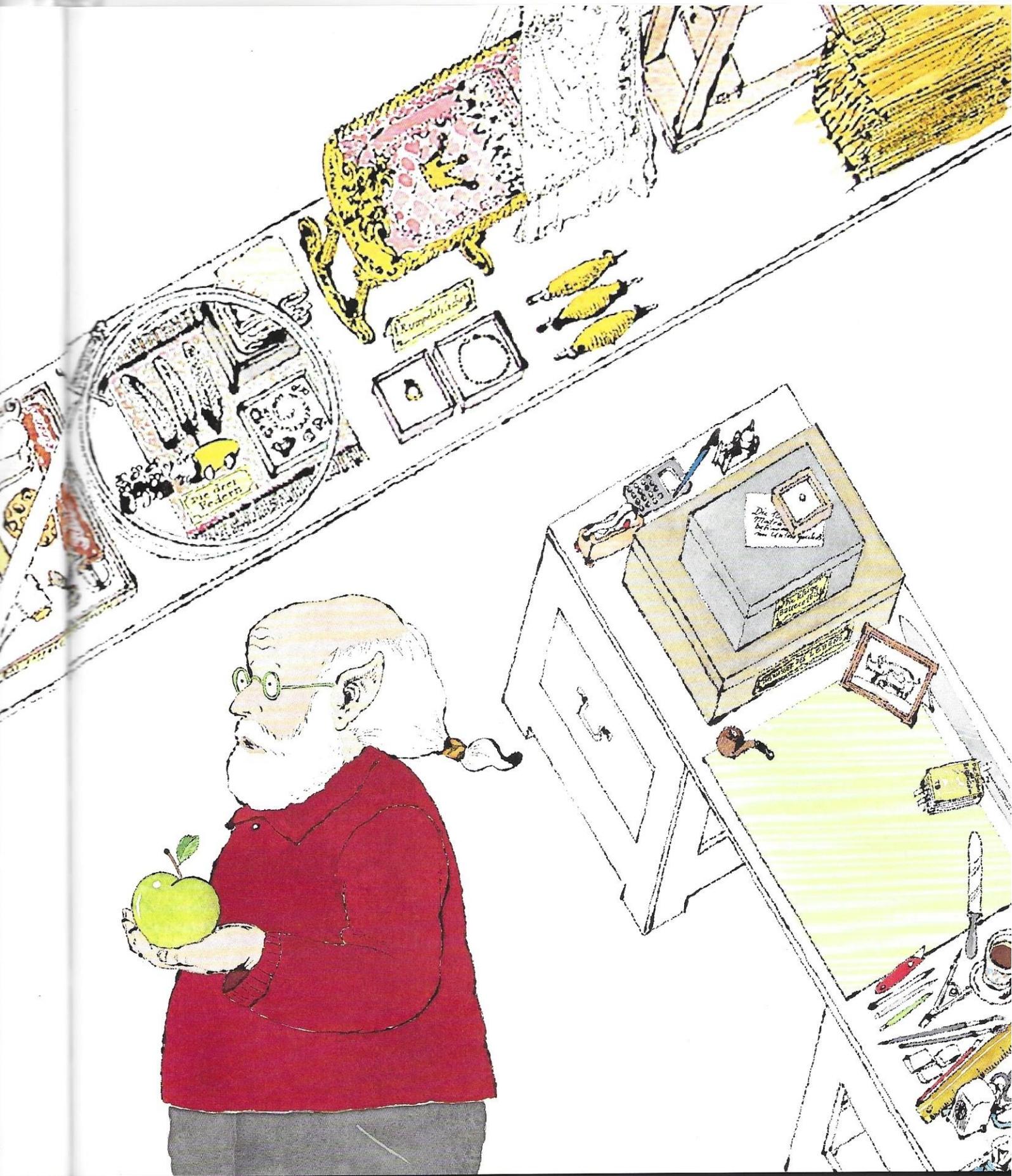
„Aber du stammst doch aus einem Märchen“.

„Ja, toll. Aus ‚Rumpelstilzchen‘.“

„Ein sehr interessantes Märchen“, sagte Wendelin.

„Aber nicht für mich. Ich bin bloß das erstgeborene Kind, das dieser Rumpelstilzchen dann doch nicht kriegte, weil meine Mutter seinen Namen wusste. Und ich musste bei meinen Eltern bleiben“.

„Ist doch gut“, meinte Wendelin.





Plötzlich schrillte die Türglocke. Herein flatterte ein blinkendes, ratterndes und rauchendes Flugwerk. Ein Typ mit blauen Haaren saß darin, der nannte sich Mr. Blue.

„Hi!“ sagte er, „bin ich hier richtig im Prop-Depot? Ich will nämlich ein ultra-cooles Märchen erzählen.“

„Du bist ein Märchenerzähler?“ staunte die Prinzessin.

„Bingo, baby. Meine Story heißt: ‚Dark Star Rider gegen die geklonten Teufelsschnecken der Nacht‘.“

„Hä?“ machte die Prinzessin.

„Klingt durchaus interessant“, sagte Wendelin. Mr. Blue legte los: „Ich brauche so 50 bis 60 Laser-Schwerter für die Kämpfer der dunklen Mächte des großen Go Go Hano sowie diverse High-Tech-Features für die Kids des grunzenden Schweinefürsten gegen die Rattatan-Quallen und 66 Laser-Schilder mit Beamer-Funktion aus Urantitan-Stahl, die sich problemlos in Hypriozyklopen transformieren lassen plus 20 Laptops für das unterirdische Vernichtungsbüro des großen Tschatschatschun....“

„Gibt’s in deinem Märchen schon eine Prinzessin?“ unterbrach ihn die dicke Prinzessin.

„Wofür das denn?“ fragte Mr. Blue. „In meiner Story ist garantiert kein Platz für Retro-Figuren wie Princess-Girlies.“

„Warum nicht?“

„Beherrscht du die hohe Trix-Tai-Ku-Kampfkunst des großen Tschatschatschun?“

„Äh, nein“, sagte die Prinzessin verblüfft.

„Kannst du den siebenfachen Rattatan-Sprung?“

„Nein“, musste die Prinzessin gestehen.
„Hast du das siedend heiße grüne Quallenblut des Hupsipubsi in dir?“
„Nein“, sagte die Prinzessin ratlos.
„Siehst du: Prinzessinnen sind mega-out.“ Und zu Wendelin gewendet:
„Ich brauch das ganze Zeug so in einer Stunde.“
„Wird erledigt“, sagte Wendelin. Und schon war Mr. Blue draußen.

Die dicke Prinzessin fragte enttäuscht: „Sind alle Märchenerzähler so bescheuert wie der? Sind Prinzessinnen wirklich out?“

„Aber nein“, versicherte Wendelin. „Es gibt viele Kinder, die sich über ein Märchen von einer kleinen dicken Prinzessin freuen.“

„Und wo, bitteschön, sind die Märchenerzähler, die sich freuen, über eine dicke Prinzessin zu erzählen?“ Sie verdrückte den nächsten Schokoriegel.

„Iss lieber einen Apfel“, sagte Wendelin.

„Ich hasse Äpfel!“

Plötzlich hatte sie eine Idee:

„Du kennst alle Märchen.
Erzähle du doch das Märchen über mich“, bat sie.



Wendelin erklärte: „Alle Märchen zu kennen heißt nicht, sie gut erzählen zu können. Keine einfache Sache. Und nicht ungefährlich. Angenommen, du erzählst ein neues Märchen. Und du verwendest ein Requisit aus einem alten Märchen. Dieses alte Requisit kommt nicht allein daher. Es bringt auch das alte Märchen in deine Geschichte, wie ein Computervirus. Und schon kämpft das Alte gegen das Neue. Noch schlimmer wird es, wenn das Requisit die Märchengestalt, mit der es zu tun hatte, in die Geschichte hereinholt. Plötzlich hast du den Drachen im Wohnzimmer oder den Wolf in der Badewanne, und dann gute Nacht. – Aber ich muss jetzt los. Pass bitte auf das Requisitenhaus auf, solange ich weg bin.“

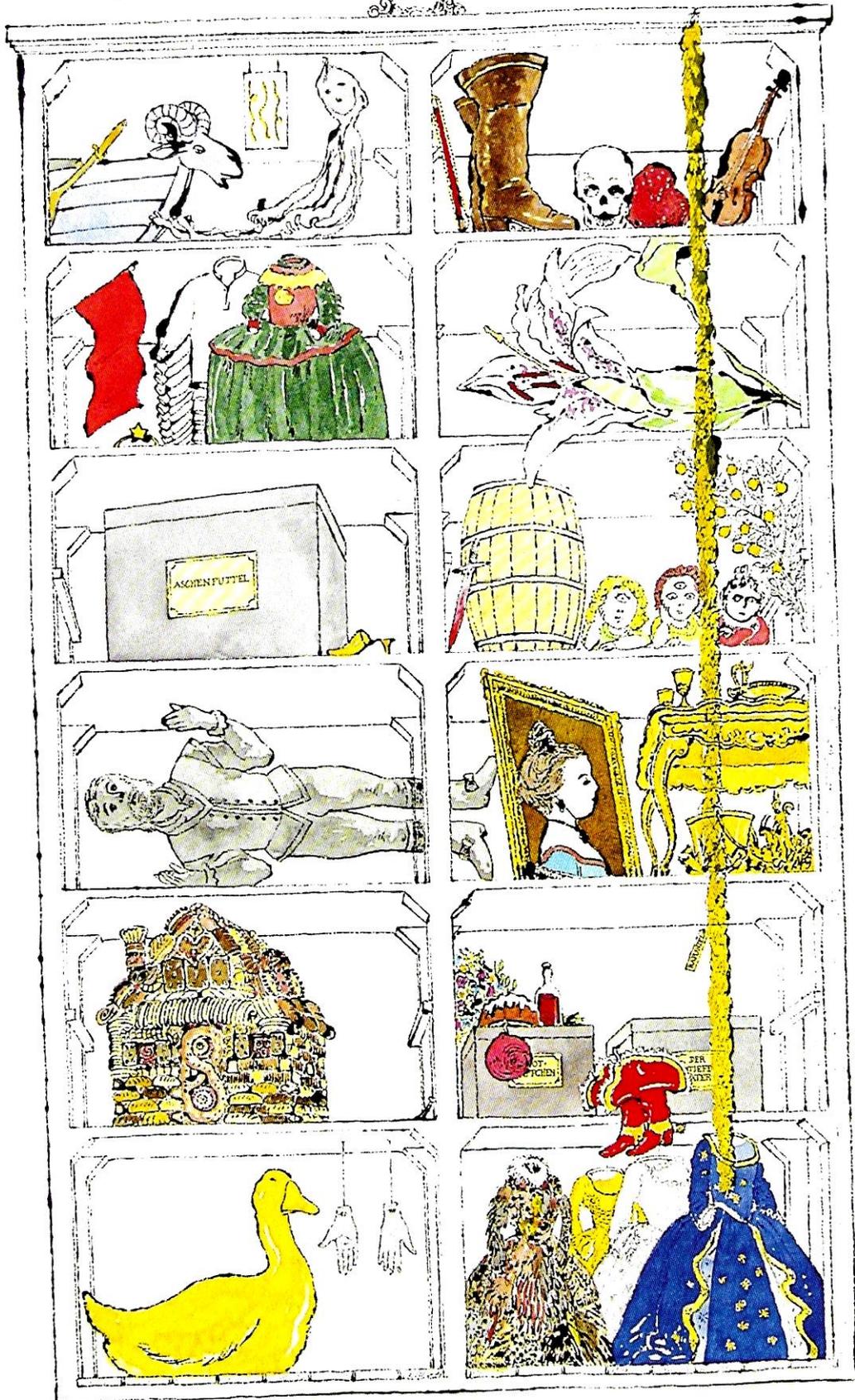
„Versprochen.“

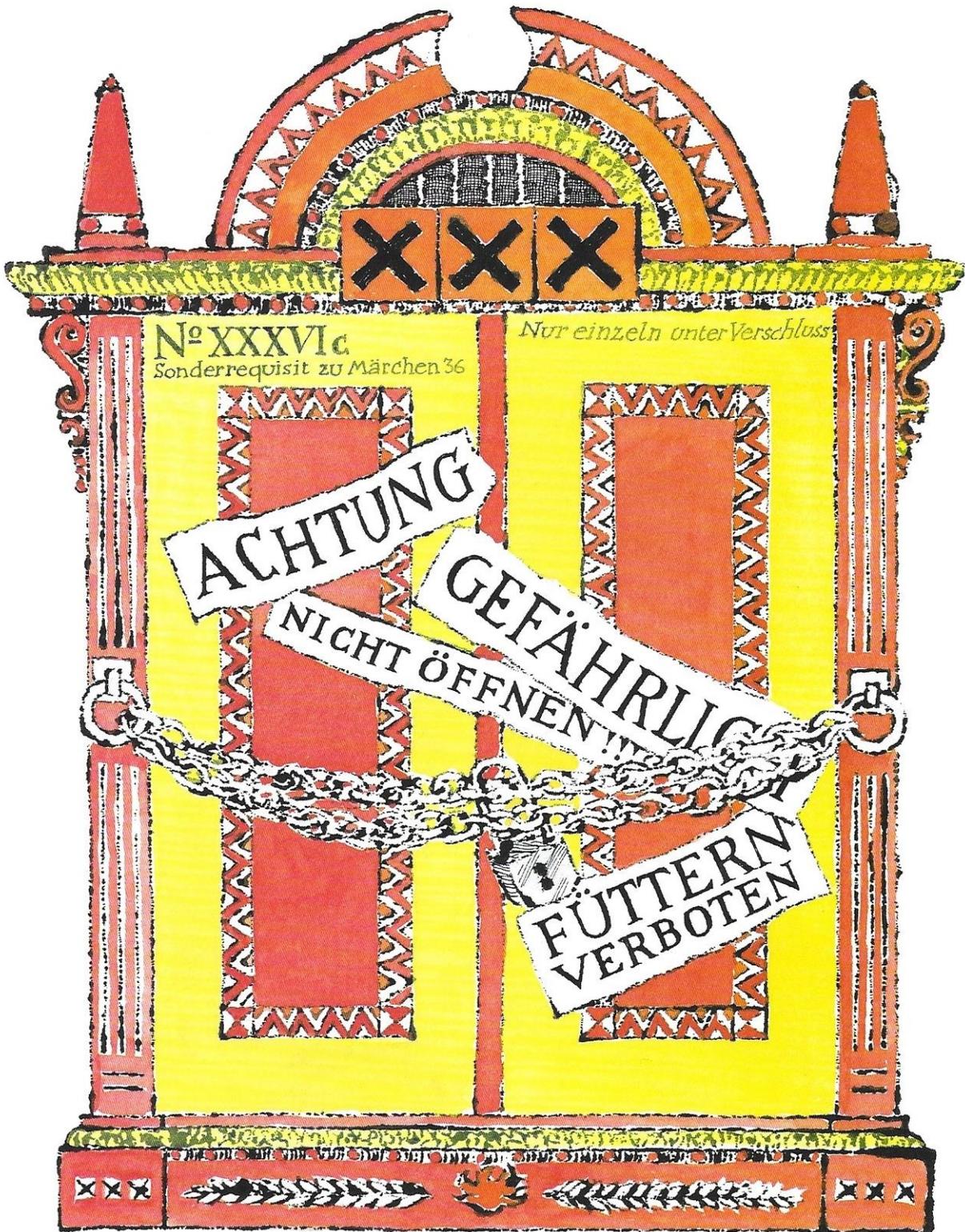
Wendelin musste einige der bestellten Requisiten einkaufen gehen. Die dicke Prinzessin war sich selbst überlassen. Sie überlegte laut:

„Wie schaffe ich es nur, in einem Märchen vorzukommen? – Ich hab's! Selbst ist die Prinzessin! Ich erzähle mein eigenes Märchen. Ich suche mir ein paar Requisiten zusammen, und los geht's.“

Sofort durchstöberte sie die Regale im Requisitenhaus. Vieles war da: Das Federbett von Frau Holle. Als die dicke Prinzessin es ein wenig schüttelte, begann es zu schneien. Rapunzels Haarzopf. Die kleine Erbse, hart wie ein Stein – logisch, dass man die durch alle Matratzen hindurch spürte. Das eklige Schmalzbrot mit sieben Fliegen drauf. Und die roten Stiefel vom gestiefelten Kater.

„Die probiere ich an“, rief die dicke Prinzessin und schlüpfte in die Stiefel. Das hätte sie lieber bleiben lassen sollen. Die Stiefel rannten mit ihr los. Schon ging es hinab in den Keller, wo Wendelin die gefährlichen Requisiten aufbewahrte. Zum Beispiel die Spindel, an der sich Dornröschen stach. Oder der Spiegel aus Schneewittchen. Die dicke Prinzessin flötete: „Spieglein, Spieglein an der Wand, wer ist die Schönste im ganzen Land? – Frau Königin, Ihr seid die Schönste hier, aber die dicke Prinzessin im Requisitenland ist noch viel tausendmal schöner als Ihr... Das wird der nie sagen und deshalb kommt dieser Spiegel in meinem Märchen sicher nicht vor.“





Nº XXXVIc
Sonderrequisit zu Märchen 36

Nur einzeln unter Verschluss

ACHTUNG

GEFÄHRLICH

NICHT ÖFFNEN

FÜTTERN
VERBOTEN

Plötzlich meldete sich eine wütende Stimme aus einem versperrten Schrank:

„He, hallo, nimm mich in dein Märchen mit, bitte.“

Die dicke Prinzessin öffnete das Schloss. Ein Knüppel aus Holz stakte heraus und streckte sich. Die dicke Prinzessin erkannte ihn nicht. Auch nicht, als er ihr einen Tipp gab: „Tischlein deck dich... Na?“ Sie kam nicht darauf. Er war der Knüppel aus dem Sack. Er klagte:

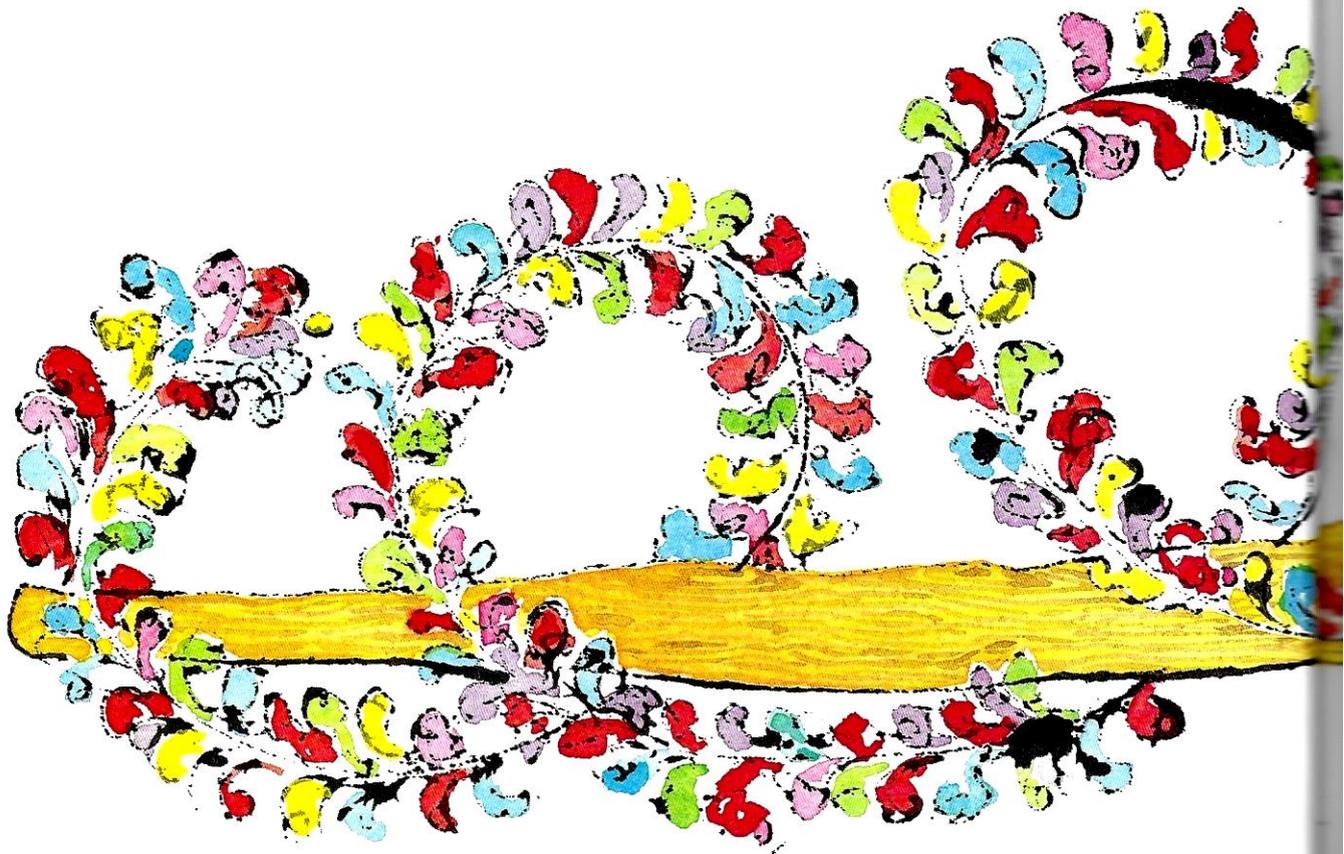
„Es geht mir wie dir. Niemand kennt mich. Und überdies wäre ich gerne anders, als ich bin. Ich wäre gerne nicht so schrecklich aggressiv. Aber wenn wer ruft: ‚Knüppel aus dem Sack‘, kann ich nicht anders. Ich muss zuschlagen. Ich habe alles versucht, um davon wegzukommen. Sogar eine 20-stündige Gesprächstherapie habe ich gemacht. Nützte null Komma nichts.“

Und dann sang er:

„Ich bin ein hoffnungsloser Fall
Ich habe einen echten Knall
Ruft wer: Knüppel aus dem Sack
dessen Knochen stracks ich knack
Ruft wer: Aus dem Sack du Knüppel
schlage ich ihn glatt zum Krüppel

Ach mein Leben lief so schief
denn ich bin so aggressiv
Wäre ich doch bloß ein Pflock
Stange Stäbchen oder Stock
Müsste ich nur keinen schlagen
Mich mit allen gut vertragen

Wäre ich ne lange Stange
hätte keiner vor mir Bange
Wäre ich ein nettes Stäbchen
fände ich ein nettes Mädchen
Ach wie gern wär ich nicht hart
sondern lieblich, sanft und zart.“



„Du Ärmster“, sagte die dicke Prinzessin, „zuerst wirst du für ein Märchen scharf gemacht, und dann dir selbst überlassen.“

„Ich möchte einmal in einem Märchen beweisen“, heulte der Knüppel, „dass ich für etwas anderes gut bin.“ Und er schluchzte herzerreißend. Die dicke Prinzessin versprach ihm, in ihrem Märchen werde er mit dabei sein, in einer entschieden nicht aggressiven Rolle. Daraufhin wurde der Knüppel lästig. Er wollte wissen, ob er einen Text haben werde? Einen tollen Text: Schöne lange Sätze. Welche Kostüme er bekomme: Fetzen, Fummel, Federboas? Ob er in eine irre Liebesgeschichte verstrickt sein werde? Er nervte so lange, bis die dicke Prinzessin drohte:

„Ein Wort noch, und ich stecke dich wieder in deinen Schrank.“

Daraufhin heulte und jammerte er schon wieder.

Die anderen Zauber-Requisiten begannen zu murren:



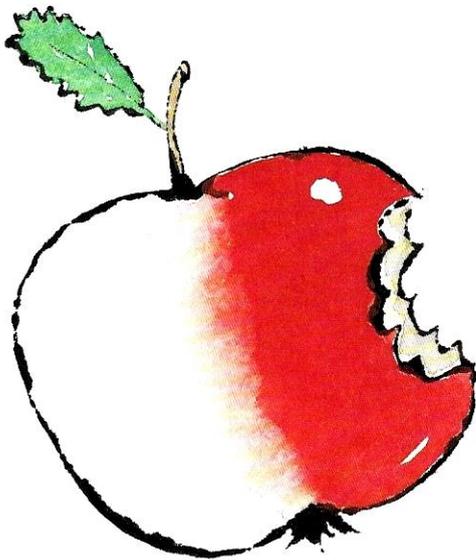
Die Erbse: „Was wird denn das? Nur weiter so und ich wandere aus.“

Das Tischlein: „Der Knüppel aus dem Sack hat schon immer dieses Theater gemacht.“

Das Krönlein: „Ruhe! Ich möchte schlafen, vielleicht auch träumen.“

Der Zauberstab: „Wann ist endlich Schluss mit dem Lärm.“

Der Apfel: „Dieses Gejammer geht mir schwer auf die Nerven“, und er rollte aus dem Regal heraus. Er war rund, weiß und rot und watschelte zur Prinzessin.



„Wieso bist du angebissen?“ fragte sie.

„Welches Märchen?“

„Schneewittchen“, antwortete er.

„Alles klar“, sagte der Knüppel, „und was machst du hier?“

„Dumme Frage“, sagte die dicke Prinzessin, „er wartet wie du und ich auf einen Märchenerzähler. Willst du in meinem Märchen vorkommen?“

„Machst du Witze?“ antwortete der Apfel. „Glaubst du, ich habe nicht mitbekommen, dass du Äpfel hasst?“

„Wenn ich keine Äpfel essen mag, heißt das noch lange nicht, dass du nicht in meinem Märchen mitmachen darfst.“

Die dicke Prinzessin begann laut zu überlegen: „Wie könnte mein Märchen aussehen? Also, mir ist urlangweilig und ich spaziere so durch die Gegend und stolpere über einen angebissenen Apfel. Ich schnappe ihn mir, pflanze ihn auf einer Wiese an und gieße ihn täglich. Dann wächst ein Apfelbäumchen. Damit Wind und Wetter es nicht umblasen, stütze ich das Bäumchen mit einem Holzknüppel. Dann wachsen wunderschöne Äpfel auf dem Bäumchen. Die pflücke ich und verschenke sie an alle.“

Der Knüppel meinte: „Das ist entschieden das langweiligste Märchen, das ich je gehört habe. Aber – ich bin dabei. Ich bin dir dankbar, weil du

mich als Ersten in dein Märchen mitnimmst. Dafür werde ich dich nie vergessen.“

Der Apfel sagte: „Ich finde es wunderschön. Ich bin zu Tränen gerührt.“

Die dicke Prinzessin gab zu: „Ich weiß, das ist nicht das beste Märchen, das je erzählt wurde. Hauptsache, wir drei kommen darin vor, oder? Ich erzähle es jetzt richtig. Also: Der Prinzessin war es urlangweilig und sie spazierte.....“

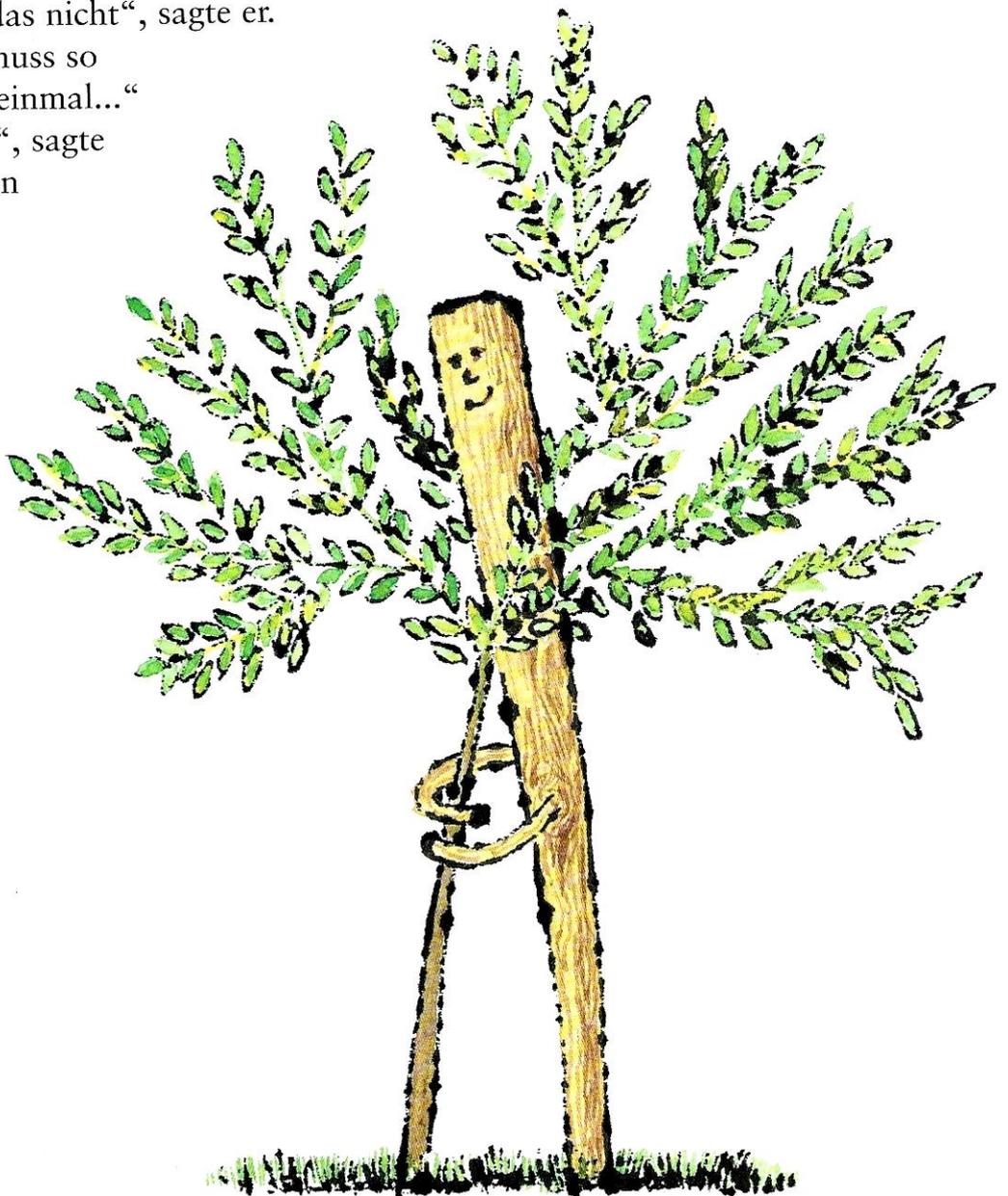
„Moment, was soll das werden?“ unterbrach der Knüppel.

„Ich erzähle unser Märchen!“

„Nein, so geht das nicht“, sagte er.

„Ein Märchen muss so beginnen: Es war einmal...“

„Du hast Recht“, sagte sie und begann von Neuem.





DIE DICKE PRINZESSIN, ein Märchen, von ihr selbst erzählt.
– Es war einmal, da lebte eine kleine dicke Prinzessin, die langweilte sich beinah zu Tode. Sie war einsam und allein in ihrem Schloss, in dem es sehr kalt und unfreundlich war. Es war ein harter, kalter Winter. Die Prinzessin hielt ihren Winterschlaf, wie die Bären. Wenn sie nicht schlief, dann aß sie Schokoriegel und trank Limonade. Wenn sie nicht Schokoriegel aß und Limonade trank, dann schlief sie. Als endlich die ersten warmen Sonnenstrahlen den nahen Frühling ankündigten, zog die kleine dicke Prinzessin ihre Gummistiefelchen an. Warum? Damit sie keine nassen Füße bekam, wenn sie im Schlosspark umhertollte. Der Schnee gab allmählich die Wege und Wiesen wieder frei. Überall funkelten große Wasserpfützen, in die sie lustvoll hineinpatschte. Als sie alle Pfützen durchhatte, begann sie sich wieder zu langweilen. Da fand sie einen Apfel, der war weiß und hatte rote Backen. Jemand hatte ihn angebissen und dann weggeworfen. Seltsam, dachte sie bei sich, so ein Apfel ist doch etwas sehr Wertvolles. Er wächst aus einer kleinen Blüte und reift über Monate in der Sonne. Und dann wird er angebissen und weggeschmissen. Kein schönes Ende, nach so viel Mühe.

„Du lieber Apfel“, sagte sie, „ich werde mich um dich kümmern. Vielleicht wird ja ein wunderschöner Apfelbaum aus dir.“

Gesagt, getan. Sie grub ein kleines Loch und setzte den Apfel hinein. Sie häufte Erde darüber und goss die Saat. Sie baute einen kleinen Zaun, auf dass niemand den Apfel beim Keimen und Wachsen störe. Und während sie dies tat, o Wunder, keimte der Apfel. Durch die Erde stieß die Spitze eines kleinen grünen Triebs. Dieser Trieb wurde zu einem Zweig. Der Zweig wurde stämmig und wuchs zu einem kleinen Baum heran. Es erhob sich ein heftiger Wind, der drohte das junge Bäumchen zu brechen. Da nahm die Prinzessin den Knüppel und steckte ihn fest in die Erde, um es zu stützen. Der Knüppel war hart, aber herzlich, ein echter Freund. Er hatte viele Stürme zu bestehen, denn Wind und Wetter wehten heran, ehe das Bäumchen groß und stark genug war, sich selbst zu tragen. Ohne seine Hilfe hätte es der Wunderbaum unmöglich geschafft. Schon durchwärmte der Frühsommer Wiese und Feld. In der Baumkrone entfalteten sich strahlend weiße Blüten. Die schönsten Äpfel reiften heran, alle weiß mit

roten Backen. Die dicke Prinzessin war sehr stolz. „Ich will die Äpfel verschenken. Alle Menschen sollen ebenso glücklich sein, wie ich es mit meinem Apfelbäumchen bin!“ Die dicke Prinzessin lebte glücklich und zufrieden mit ihrem Apfelbäumchen. Und wenn sie, der süße Apfelbaum und der liebe Knüppel, nicht gestorben sind, dann...

Genau an dieser Stelle unterbrach eine schöne fremde Frau die Erzählung: „Was für einen schönen Apfelbaum du hast. Gibst du mir einen Apfel, liebes Kind?“

„Selbstverständlich, gnädige Frau.“

Die schöne fremde Frau nahm den Apfel und schnüffelte daran: „Ja, das ist er“, rief sie aus, „kein gewöhnlicher Apfel.“

„Wirklich?“

„Ein besonderer Apfel“, sagte die schöne fremde Frau mit leuchtenden Augen, und brach ihn in zwei Hälften: „Den roten Backen iss du, den weißen will ich essen.“

Und sie streckte die Hand mit der roten Hälfte aus.

Die dicke Prinzessin sagte höflich: „Sie sind sehr freundlich, gnädige Frau, aber ich versichere Sie, so schön die Äpfel auch aussehen mögen und so stolz ich darauf bin, sie gezogen zu haben, ich muss Ihnen gestehen, dass ich persönlich Äpfel nicht essen mag.“

„Du weißt also nicht, was es mit diesen Äpfeln auf sich hat?“

„Nö.“

„Sie sind weiß wie Schnee, rot wie Blut...“

„Und schmecken allen anderen gut“, lachte die Prinzessin, „nur mir nicht.“

„Du weißt also nicht, dass diese Äpfel ein Elixier der Schönheit sind?“ fragte die schöne fremde Frau.

„Sie essen sicher viele Äpfel“, antwortete die dicke Prinzessin. „Deshalb sind Sie so schön.“

„Leider nicht schön genug“, seufzte die schöne fremde Frau, „und deshalb bin ich so unglücklich. Es gibt immer noch schönere, als ich es bin.“ Sie knabberte an dem weißen Backen. „Möchtest du nicht auch so schön sein wie ich?“, fragte sie.

Die dicke Prinzessin wog den roten Backen in der Hand und sagte schließlich: „Nein. Das, was ich wirklich will, ist mein Märchen.“

„Du solltest dich beizeiten umtun. Märchenprinzen sind nicht dicht gesät.“

„Wer mich lieben wird, wird mich lieben, so wie ich bin“, sagte die dicke Prinzessin.

„Ich möchte dir alle Äpfel abkaufen“, sagte die schöne fremde Frau.

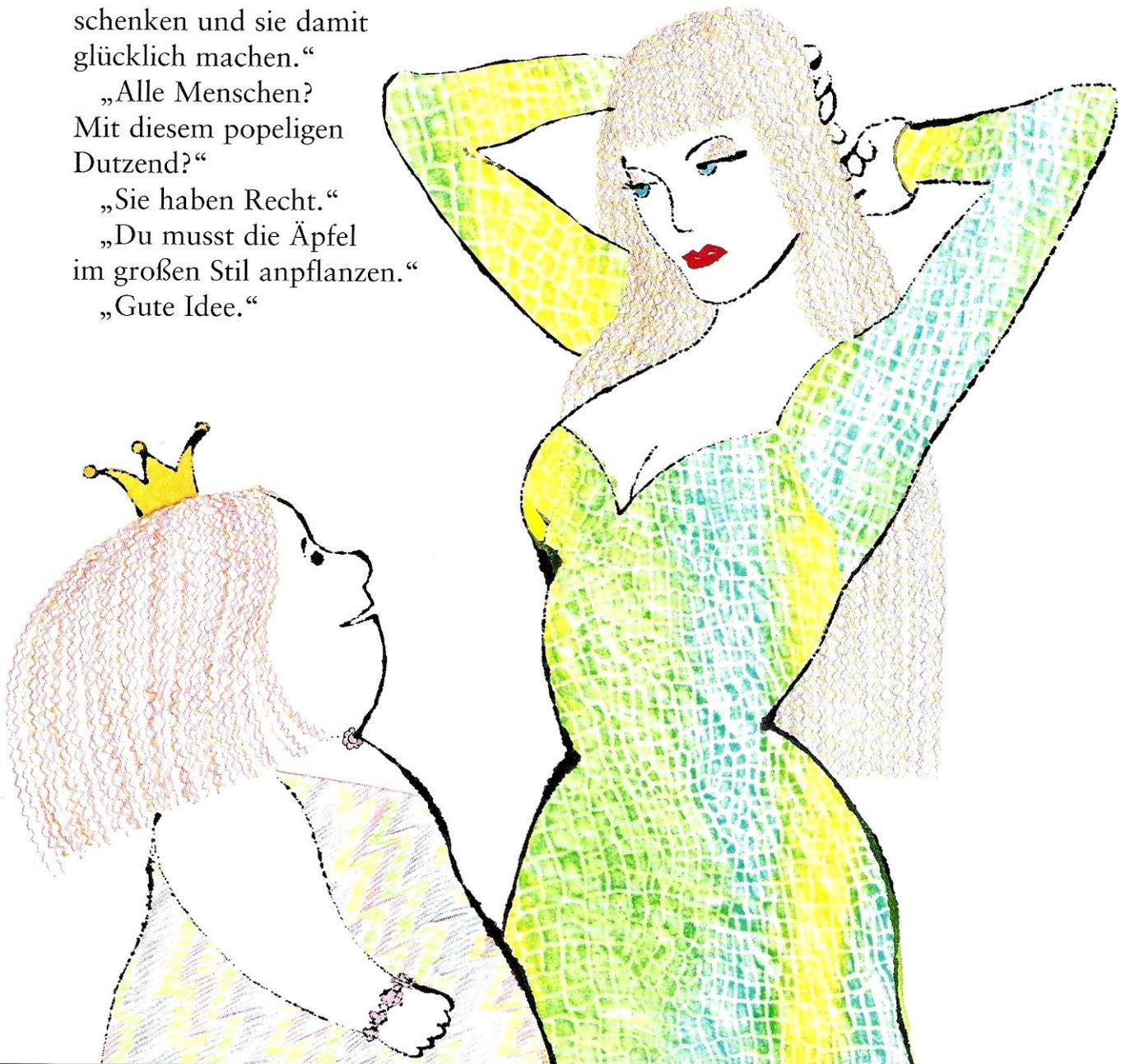
„Nein, wo denken Sie hin. Meine Äpfel sind unverkäuflich. Ich will sie den Menschen schenken und sie damit glücklich machen.“

„Alle Menschen?
Mit diesem popeligen
Dutzend?“

„Sie haben Recht.“

„Du musst die Äpfel
im großen Stil anpflanzen.“

„Gute Idee.“



„Du wirst“, sagte die schöne fremde Frau, „alle Menschen alle machen, ich meine, schön und glücklich machen. Ich meine, alle, alle Menschen werden dich dafür lieben.“

„Super! Wenn ich die Äpfel noch heute anbaue und wässere, wachsen sie vielleicht genau so schnell wie mein erstes Bäumchen. Halten Sie mich bitte nicht für unhöflich, aber ich muss sofort mit meiner Gartenarbeit beginnen.“ Und sie eilte davon.

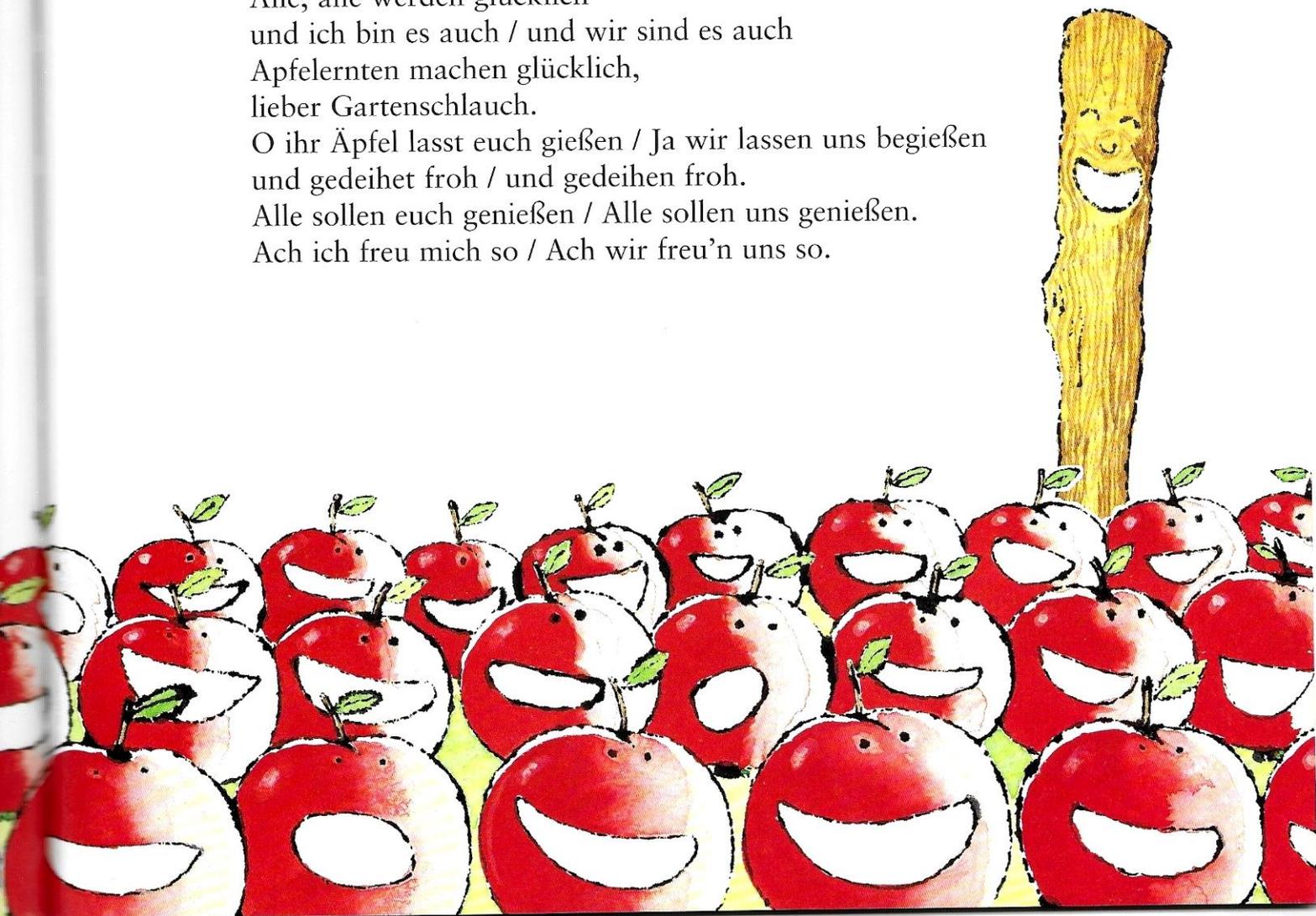
„Alles Gute, liebes Kind“, rief ihr die schöne fremde Frau nach, die plötzlich nicht mehr so schön aussah, denn ihr Gesicht verzerrte sich zu einem bösen Grinsen: „Geh nur, meine fette Kleine. Pflanz doch dieses wundervolle Dummchen genau den Apfel ein, mit dem ich Schneewittchen vergiften wollte. Alle Äpfelchen auf diesem Baum sind hochgiftig. Sämtliche Märchengestalten, die schöner als ich sein wollen, kriegen von einer unverdächtigen Prinzessin aus gutem Haus einen vergifteten Apfel geschenkt. Dein Märchen, meine kleine fette Prinzessin, wird ein todsicherer Erfolg – für mich! Und Schneewittchen kommt als allererste wieder dran. Der unerträglich ehrliche Spiegel wird mir endlich, wenn ich ihn frage: Spieglein, Spieglein an der Wand, wer ist die Schönste im ganzen Land?, sagen: Frau Königin, Ihr seid die Schönste hier; und keine im Land ist schöner als Ihr.“

Die dicke Prinzessin ahnte nichts von dem Unheil, das ihr drohte. Wohlgemut begann sie mit ihrer Gartenarbeit. Und weil dies am schnellsten ging, wenn sie es in die Form ihres Märchens brachte, erzählte sie:



Die dicke Prinzessin trug einige Obstkisten herbei. Sie besorgte sich eine Leiter. Flugs kletterte sie hoch, pflückte die Äpfel und legte sie in die Kisten. Sie schleppte die Kisten und verteilte sie auf der Wiese. Sie stach viele Löcher und legte die Äpfel hinein. Sie entrollte mehrere Gartenschläuche und goss fleißig. Im Handumdrehen wuchsen viele Apfelbäume. Es war eine richtige Apfelbaum-Plantage. Kaum waren die neuen Äpfel herangereift, war sie schon am Pflücken und pflanzte sie neuerlich an. Durch das viele Auf-die-Leiter-hinauf-und-hinunter-Steigen nahm sie sogar ein paar Kilo ab. Sie staunte. Alles ging viel schneller als beim ersten Mal. Sie kam mit der Arbeit kaum nach. Bald sah man den Wald vor lauter Apfelbäumen nicht. Die kleine, nicht mehr ganz so dicke Prinzessin, der Knüppel und der Apfelchor sangen:

Alle, alle werden glücklich
und ich bin es auch / und wir sind es auch
Apfelernten machen glücklich,
lieber Gartenschlauch.
O ihr Äpfel lasst euch gießen / Ja wir lassen uns begießen
und gedeihet froh / und gedeihen froh.
Alle sollen euch genießen / Alle sollen uns genießen.
Ach ich freu mich so / Ach wir freu'n uns so.



Dann kam der Tag der großen Ernte. Die dicke Prinzessin und der Knüppel pflückten die reifen Äpfel und verpackten sie vorsichtig in Kartons. Plötzlich erschien die schöne fremde Frau, wedelte mit einer Liste, sagte: „Mein liebes Kind, hier hast du alle Adressen, an die du deine Glücksäpfelchen verschicken sollst“, und verschwand.

„Danke“, sagte die dicke Prinzessin und schrieb sofort die Adressen. Der Knüppel stempelte das Wort ‚Glücksäpfel‘ auf jeden Karton.

„Das war ein schönes Stück Arbeit“, sagte der Knüppel.

„Weißt du, was das Beste ist?“ sagte die Prinzessin.

„Nö.“

„Ich habe völlig vergessen, Schokoriegel zu essen.“

„Ich könnte jetzt einen vertragen.“



„Seltsam“, rätselte die dicke Prinzessin.

„Was denn?“ fragte der Knüppel.

„Auf der Liste der schönen Frau stehen nur die Prinzessinnen, schöne Mädchen und Frauen des Märchenlands. Kein einziger Prinz ist dabei, kein König, kein Bauer, kein Handwerksbursch.“

„Wirklich seltsam.“

„Vielleicht hat sie vergessen, uns eine zweite Liste zu geben. Wir könnten zu ihr gehen und sie darum bitten.“

„Wo wohnt sie?“

„Sie ist da langgegangen.“

Die dicke Prinzessin und der Knüppel machten sich auf den Weg.

Die böse Königin, Schneewittchens Stiefmutter – denn niemand anderer war die schöne fremde Frau – ging ihrer Lieblingsbeschäftigung nach, wenn wir mal Schneewittchen-Vergiften beiseite lassen: Sie beschaute sich in ihrem Spiegel.

„Spieglein, Spieglein an der Wand, wer ist die Schönste im ganzen Land?“

„Frau Königin, Ihr seid die Schönste im Land.“

„Und wer noch?“

„Schneewittchen.“

„Und?“

„Dornröschen.“

„Sonst noch wer?“

„Rapunzel.“

„Und weiter?“

„Schneeweißchen, Rosenrot, Aschenputtel, Goldmarie, Gretel, Schwesterchen, Prinzessin auf der Erbse, kleine Meerjungfrau, und so weiter, und so weiter. Ich weiß nicht, wie oft ich Ihnen all die Namen schon aufgezählt habe. Mein Spiegelmund ist schon ganz fusslig davon.“

„Damit ist bald Schluss, mein Lieber.“

„Wieso das denn?“

„Wenn alle Schönen des Märchenlands an den vergifteten Äpfeln der dicken Prinzessin gestorben sind, wird es endlich nur noch mich geben.“
Triumphierend rauschte sie davon.

Das Schloss, zu dem die dicke Prinzessin und der Knüppel kamen, hatte fahle Zinnen, finstere Fenster und feuchte Mauern.

„Das gefällt mir nicht“, knarrte der Knüppel. Sie gingen hinein. Im dämmrigen großen Saal war niemand zu sehen.

„Hallo, schöne Frau, wo sind sie?“, rief die Prinzessin.

„Ist das hässlich hier“, knurrte der Knüppel. „Eine so schöne Frau – und wohnt in so einem finsternen Loch.“

„Sei nicht so unhöflich“, sagte die dicke Prinzessin. *Die schöne* Dame war echt nett. Sie hat mich auf die Idee mit der Apfel-Plantage gebracht. Sie hat uns die Adressen gegeben. Ein wahres Glück, dass sie in mein Märchen gekommen ist.“

„Hm“, machte der Knüppel, „wie ist sie rein gekommen?“

„Sie wollte einen meiner Glücksäpfel haben, weil sie so unglücklich war, die Arme.“

„Woher wusste sie von deinen Äpfeln?“

„So etwas spricht sich schnell herum.“

„Das ging zu schnell“, sagte der Knüppel. „In deinem Märchen kommen nur die Menschen und Dinge rein, die du hineinerzählst, richtig?“

„Ja.“

„Hast du die schöne Fremde reinerzählt?“

„Nein.“

„Eben. Hätte ich doch mitbekommen. Kommt in ‘Rumpelstilzchen’, deinem Stammmärchen, eine schöne Frau vor?“

„Nur meine Mutter.“

„In meinem Märchen, ‘Tischlein deck dich’, ist das einzige weibliche Wesen eine zickige Ziege.“

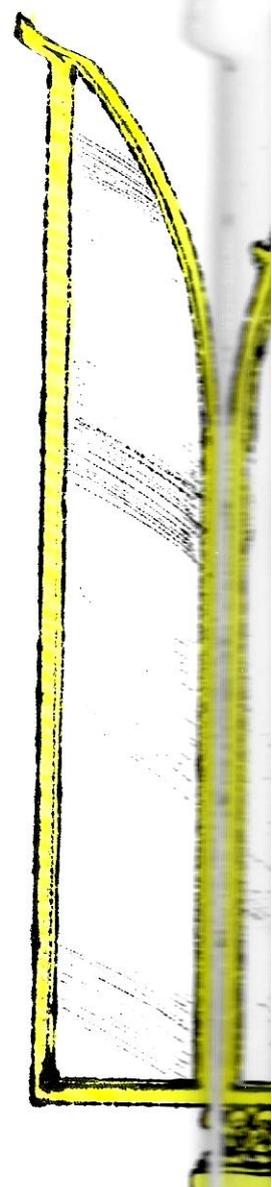
„Ich komme nicht drauf“, seufzte die dicke Prinzessin.

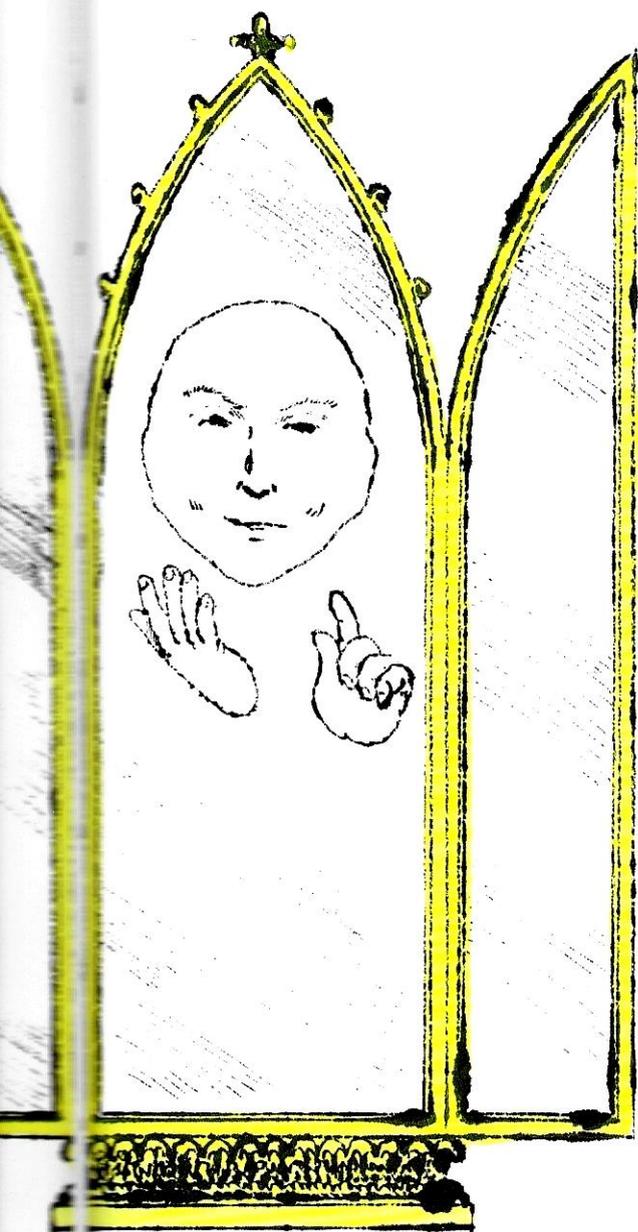
„Und dieses finstere Schloss und dieser Spiegel, aus welchem Märchen stammen die?“, hakte der Knüppel nach.

„Den Spiegel habe ich bei den gefährlichen Requisiten gesehen. Ja, richtig. Schneewittchen“, sagte die dicke Prinzessin.

„Schneewittchen?! Wie kommt der in dein Märchen?“

„Durch den angebissenen Apfel!“, schrie die Prinzessin entsetzt.





„Die schöne fremde Frau ist die böse Königin, Schneewittchens Stiefmutter“, stellte der Knüppel fest.

„Vielleicht ist es ein anderer Spiegel“, jammerte die dicke Prinzessin.

„Das werden wir gleich wissen“, sagte der Knüppel. „Spieglein, Spieglein an der Wand, wer ist die Schönste im ganzen Land?“

Der Spiegel erwachte: „Verflixt und zugenäht! Zum tausendsten Mal: Frau Königin, Ihr seid die Schönste hier. Aber Schneewittchen über den Bergen bei den sieben Zwergen ist...ist das nicht die dicke Prinzessin?“

„Hallo“, krächzte die dicke Prinzessin, „ich flehe dich an, sag mir eins: Was hat die Königin vor?“

„Sie will alle Schönen des Märchenlands töten.“

„Töten?!“

„Alle Äpfel, die auf deinen Bäumen wachsen“, sagte der Spiegel, „sind vergiftet.“

„Du hast den angebissenen Apfel in die Erde gepflanzt“, ächzte der Knüppel, „und daraus sind alle anderen vergifteten Äpfel entstanden!“

„Und ich bin dran schuld“, stöhnte die dicke Prinzessin. „Ich muss das sofort in Ordnung bringen. Komm, Knüppel, wir müssen die Äpfel loswerden.“ Und sie rannte davon. Der Knüppel hechtete ihr nach. Der Spiegel murmelte: „Jetzt wird sie es jeden Tag noch öfter hören wollen. Ich sollte den Text 'Frau Königin, Ihr seid die Schönste im Land' auf CD aufnehmen.“

Die Prinzessin und der Knüppel liefen zu den Apfelbäumen zurück. Inzwischen waren weitere Äpfel gereift. Da sie niemand geerntet hatte, waren sie zu Boden gefallen. Neue Bäume, neue Äpfel. Alle hochgiftig. Die Kartons waren bereits abgeholt worden.

„Das darf doch nicht wahr sein!“ rief die Prinzessin.

„Die Kartons können nicht weit sein. Ich kümmere mich darum.

Du entsorgst die neuen Giftäpfel“, sagte der Knüppel.

„Mach ich. Bist ein echter Freund.“

„Ja, schon gut.“

„Wohin mit den Äpfeln?“

„Weiß ich doch nicht. Wirf sie in einen Brunnen.“

„Hier ist kein Brunnen.“

„Dann erzähle einen. Ist doch dein Märchen.“ Und er trippelte eilig fort.

Kaum hatte die dicke Prinzessin „die dicke Prinzessin raffte so viele Äpfel zusammen, wie sie nur tragen konnte, und ging zum Brunnen“ gesagt, galoppierte auch schon der Brunnen aus dem Requisitenhaus zu ihr herüber. Sie schmiss die Äpfel hinein, die plumpsend verschwanden. Augenblicklich kam ein lautes

„Quaak!“ aus dem Brunnen. Ein Frosch mit einem goldenen Krönlein hüpfte heraus: „Wer wirft mir Äpfel an den Quopf?“ schimpfte er.

„Entschuldigung! Ich wusste nicht, dass du drinnen bist“, rief die dicke Prinzessin.

„Quaak! Früher spielten die Quönigsquinder mit goldenen Quugeln, nicht mit 5 Quilo Äpfeln.“

„Ich spiele nicht. Ich muss die vergifteten Äpfel loswerden.“

„Quas? Verquiftete Äpfel? In meinem Brunnen? Bist du noch bei Trost? Ich wohne hier! Jetzt ist das Wasser verquiftet. Ich kann mir einen neuen Brunnen suchen.“ Der Froschkönig packte sein Bündel, hängte ein Schild „Kein Trinkwasser“ an den Brunnen und hüpfte davon.

„Das wollte ich nicht“, rief ihm die Prinzessin nach, „was soll ich nur tun?“

„Verbrenn sie“, schimpfte der Froschkönig über die Schulter zurück.

„Die dicke Prinzessin benötigte furchtbar dringend einen Backofen“,



schrie die dicke Prinzessin. Der Backofen raste aus dem Requisitenhaus herbei. Sie öffnete die eiserne Tür und schaufelte die Äpfel hinein, die sogleich knackten und zischend brannten. Grüner Rauch stob aus dem Ofenrohr. Und da war auch schon die Hexe zur Stelle: „Knusper, knusper, knäuschen, wer knuspert an meinem Häuschen? Knusper, knusper, knöfchen, was brennt in meinem Öfchen?“

„Ihr Ofen, gute Frau?“ fragte die dicke Prinzessin.

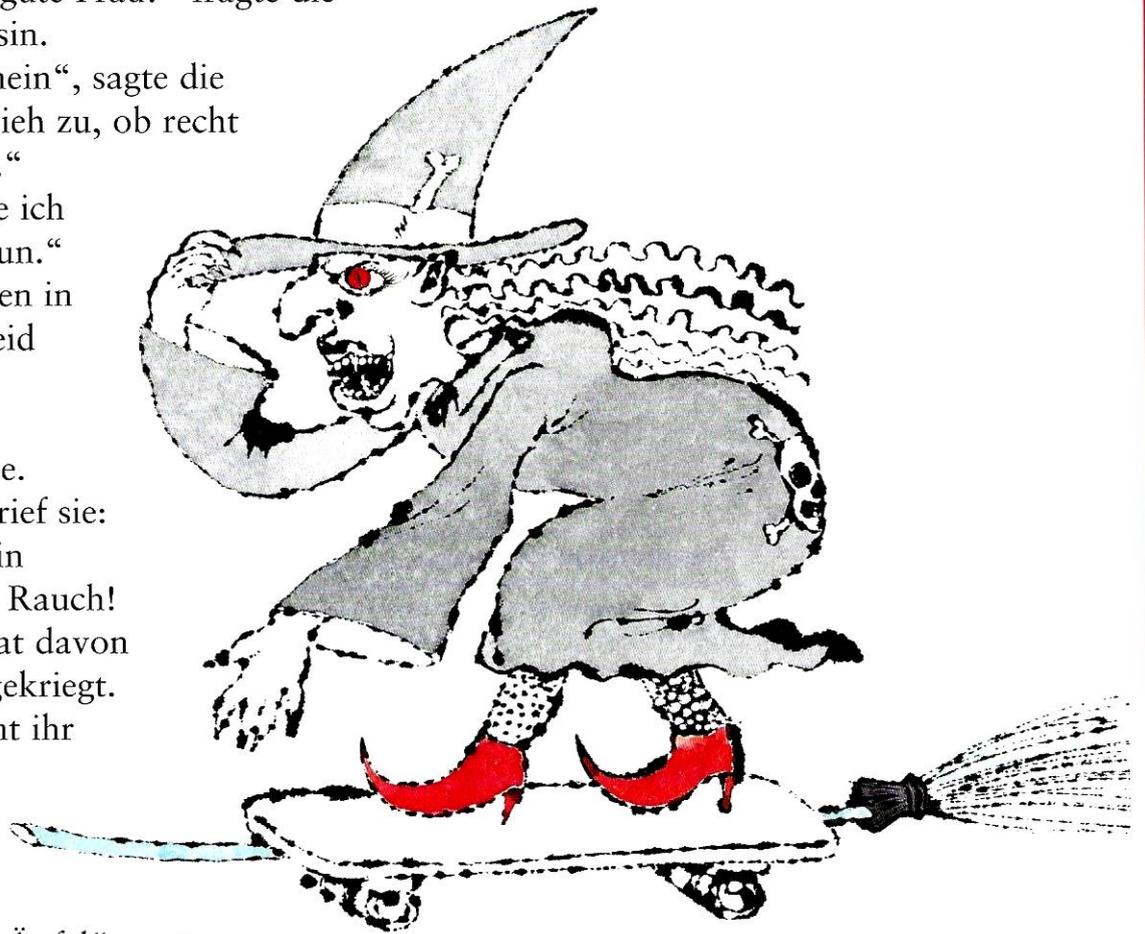
„Kriech hinein“, sagte die Hexe, „und sieh zu, ob recht eingeheizt ist.“

„Das werde ich sicher nicht tun.“

Ein Mädchen in goldenem Kleid kam eilig gelaufen, die Goldmarie.

Von Weitem rief sie:

„Was für ein schrecklicher Rauch! Frau Holle hat davon den Husten gekriegt. Was verbrennt ihr da?“

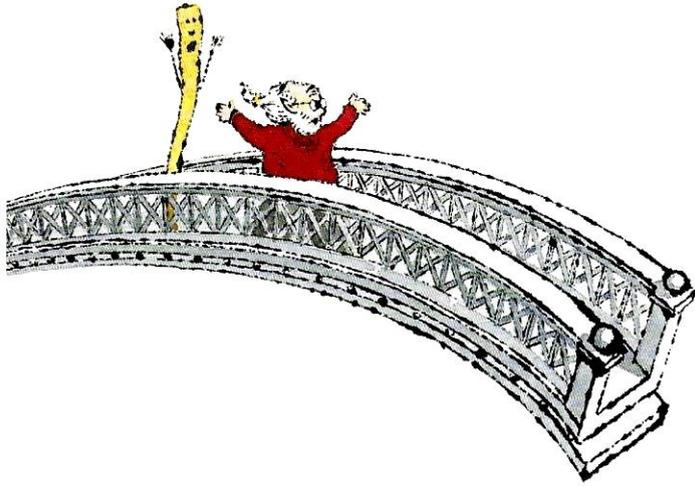


„Vergiftete Äpfel“, sagte die dicke Prinzessin.

„In meinem Ofen?“ schrie die Hexe.

„Furchtbar!“, rief Goldmarie, „was ist das für ein schreckliches Märchen, in dem so etwas vorkommt?“

„Sicher das Märchen von diesem dicken Kind!“, keifte die Hexe.



Wendelin hatte die Mr. Blue-Requisiten geliefert und kam zurück. Er wunderte sich, dass die dicke Prinzessin nicht da war. Als er ihre Tasche voller Schokoriegel fand, war er ein wenig beunruhigt. Er musterte die Regale. Es fehlten einige Obstkisten aus dem Märchen von den vertrackten beknackten Obstkistchen.

Einige Leitern waren verschwunden. Dann bemerkte er viele völlig leer geräumte Regale. Der Brunnen des Froschkönigs: weg. Der Backofen aus Hänsel und Gretel: verschwunden.

Wendelin begriff: „Sie hat sich in ein Märchen hineinerzählt. Ach, du liebes Bisschen! Sie erzählt ihr Märchen immer weiter. Bald gibt es womöglich keine Requisiten mehr. Andere Märchen können nicht mehr erzählt werden. Sie sitzt in ihrem eigenen Märchen gefangen und alle, die in ihrem Märchen vorkommen, mit ihr. Ich muss ihr helfen.“

Wendelin beschloss, in das Märchen der dicken Prinzessin hineinzurufen und alle Requisiten, die in seinem Requisitenhaus fehlten, herauszu-erzählen. Wendelin legte los: „Obstkisten! Leitern! Gartenschläuche! Brunnen! Backofen! Knüppel aus dem Sack! Kommt heraus und geht nach Haus!“

Augenblicklich kehrten die benannten Requisiten heim und kletterten in die Regale. Aber es gab da noch ein Problem: Die böse Königin. Sie schrie: „So einfach lässt sich dieses Märchen nicht beenden, mein Herr! Es gibt Requisiten, die erst in diesem Märchen entstanden sind, nämlich Tausende von vergifteten Äpfeln, und die können Sie nie wieder aus dem Märchen herauzerzählen.“

Wendelin sagte verzweifelt: „Richtig. Die vielen vergifteten Äpfel stammen nicht aus meinem Requisitenhaus. Nur die Prinzessin selbst kann retten, was zu retten ist, indem sie ihr eigenes Märchen zurückerzählt.“

Und er rief der dicken Prinzessin zu: „Die Äpfel, die Apfelbäume, ja dein ganzes Märchen selbst müssen verschwinden, sonst gibt es ein großes Unglück!“

Die dicke Prinzessin wurde blass: „Alles, was ich in meinem Märchen erzählt und erlebt habe, gibt es dann nicht mehr?“

„So ist es“, bestätigte Wendelin.

„Dann hätte es dieses Märchen niemals gegeben?“

„Ja.“

„Und es gäbe kein Märchen über mich?“

„Nein.“

„Das wäre doch jammerschade“, ätzte die böse Königin. „Mach nur weiter, liebes Kind.“

„Aber dann werden viele Menschen an den vergifteten Äpfeln sterben“, sagte die dicke Prinzessin traurig.

„Ja“, sagte Wendelin.

„Das spielt doch überhaupt keine Rolle“, empörte sich die böse Königin und säuselte: „Es ist ja nur ein Märchen.“

„Wenn ich in meinem Märchen erzähle, dass mir kalt ist“, sagte die dicke Prinzessin leise, „dann friere ich wirklich. Wenn ich mir weh tue, spüre ich wirklich den Schmerz. Und wenn jemand von meinen Äpfeln isst, dann stirbt er wirklich daran.“ Sie sagte mit fester Stimme:

„Das will ich nicht. Ich werde das Märchen beenden. Jetzt.“

„Gott sei Dank“, atmete Wendelin auf.

Die dicke Prinzessin hub zu sprechen an. Die böse Königin stürzte sich auf sie, packte sie und hielt ihr den Mund zu: „Das lasse ich nicht zu. Du wirst nichts mehr erzählen, du fettes kleines Biest. Dieses Märchen wird nie und nimmer beendet, bis alle, alle, alle vergiftet sind.“

„Ach, du meine Güte“, stöhnte Wendelin. Da tippte ihm jemand an die Schulter. Es war der Knüppel.

„Erzähl mich wieder in das Märchen hinein, schnell“, flüsterte er.

„Verstehe“, sagte Wendelin und rief: „Das Märchen der dicken Prinzessin kommt nicht ohne Knüppel aus.“

Schon war der Knüppel wieder im Märchen der dicken Prinzessin. Er stapfte auf die böse Königin zu. „Nie wieder wollte ich zuschlagen.“

„Dann kitzle sie“, rief Wendelin in das Märchen hinein.

„Eine hervorragende Idee“, strahlte der Knüppel. Und wir alle riefen:

„Knüppel aus dem Sack!“

Der Knüppel kitzelte sie so lange, bis sie die Prinzessin losließ. Die kichernde Königin kullerte einen Abhang hinab und verschwand. Die dicke Prinzessin sagte: „Ich muss mein Märchen zu Ende bringen.“ Und sie sprach: „Es gab keine vergifteten Äpfel, denn es gab niemals Apfelbäume, an denen vergiftete Äpfel wuchsen. Es gab keinen angebissenen Apfel, aus dem ein Baum spross. Und es gab – keine dicke Prinzessin, die sich langweilte und um jeden Preis in einem Märchen vorkommen wollte.“

Was sie sagte, geschah. Als sie geendet hatte, verschwand sie.

Der Knüppel rief: „Hurra! Sie hat es geschafft! Sie konnte das Märchen ungeschehen machen. Sie ist eine wahre Heldin!“

„Ja, eine echte Heldin“, sagte Wendelin traurig.

„He, Prinzessin! Lass uns feiern. Wo steckst du?“

„Es gibt sie nicht mehr“, sagte Wendelin leise.

„Was soll das heißen?“

„Um das Märchen ungeschehen zu machen, hat sie sich selbst wegerzählt.“

„Sie ist weg? So richtig weg?“

„Ja. Um alle Märchengestalten vor den vergifteten Äpfeln zu schützen, hat sie sich geopfert. Dabei wollte sie doch so gern in einem Märchen vorkommen, das alle Kinder lieben.“

„Bitte sag, dass das nicht wahr ist. Wir werden sie nie wieder sehen?“



„Sie nie mehr sehen, nie mehr von ihr hören.“

„Nein, das kann nicht sein“, rief der Knüppel, „denn ich und du und wir alle haben dieses Märchen doch erlebt. Es muss sie einfach geben.“

„Wen?“ fragte Wendelin.

„Die dicke Prinzessin!“, rief der Knüppel.

„Von wem sprichst du?“

„Das gibt's doch nicht. Du hast sie schon vergessen.“

„Wen?“, fragte Wendelin.

Der Knüppel war verzweifelt.

Durch den Postschlitz kam ein neues Märchenbuch geflogen.

Wendelin sagte: „Entschuldige mich. Ich habe zu arbeiten. Was

haben wir denn da? ‚Dark Star Rider gegen die geklonten Teufelsschnecken der Nacht‘. Das werde ich gleich archivieren.“

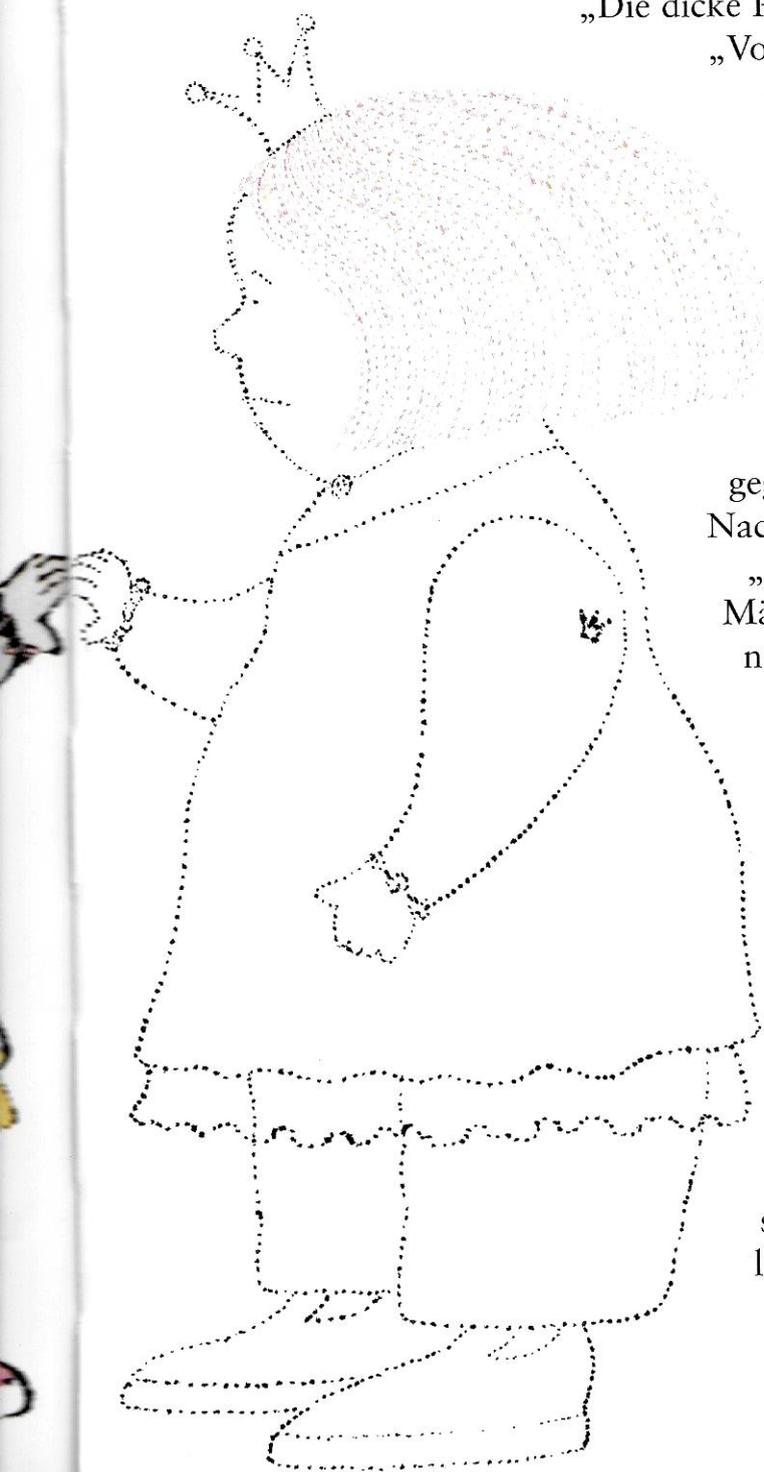
„An den Märchenerzähler, der dieses Märchen erzählte, wirst du dich hoffentlich noch erinnern?“ fragte der Knüppel.

„Sicher. Mr. Blue.“

„Sehr gut. Als er hier war, hat ihn die dicke Prinzessin gefragt, ob sie in seinem Märchen vorkommen könnte, und er hat gesagt, Prinzessinnen sind mega-out.“

„Was erzählst du da?“, fragte Wendelin ungeduldig. „Ich weiß nichts von einer dicken Prinzessin. Ab mit dir ins Regal.“

„Das darf doch alles nicht wahr sein“, jammerte der Knüppel. „Wenn schon Wendelin sie vergessen hat, wie lange wird es bei uns dauern? O je.“



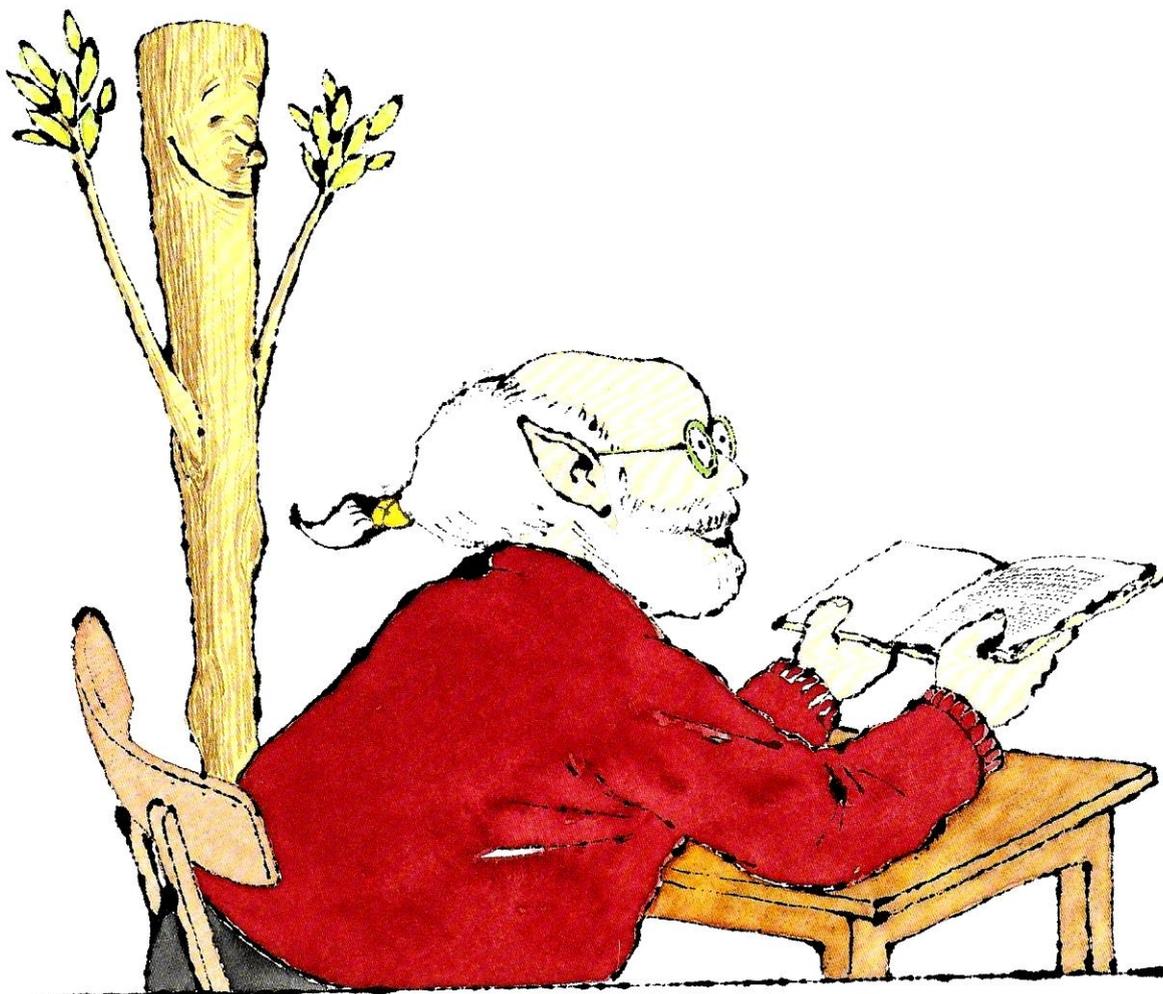
Durch den Postschlitz kam ein zweites Märchenbuch geflogen. Dieses Buch, das Du eben liest. Wendelin wunderte sich. „Zwei an einem Tag? Erstaunlich. Wie heißt es? Die dicke Prinzessin. Interessant. Also gibt es sie doch.“

„Wovon rede ich die ganze Zeit?“, meckerte der Knüppel aus dem Regal.

„Ein Märchen, von ihr selbst erzählt. Sehr interessant.“

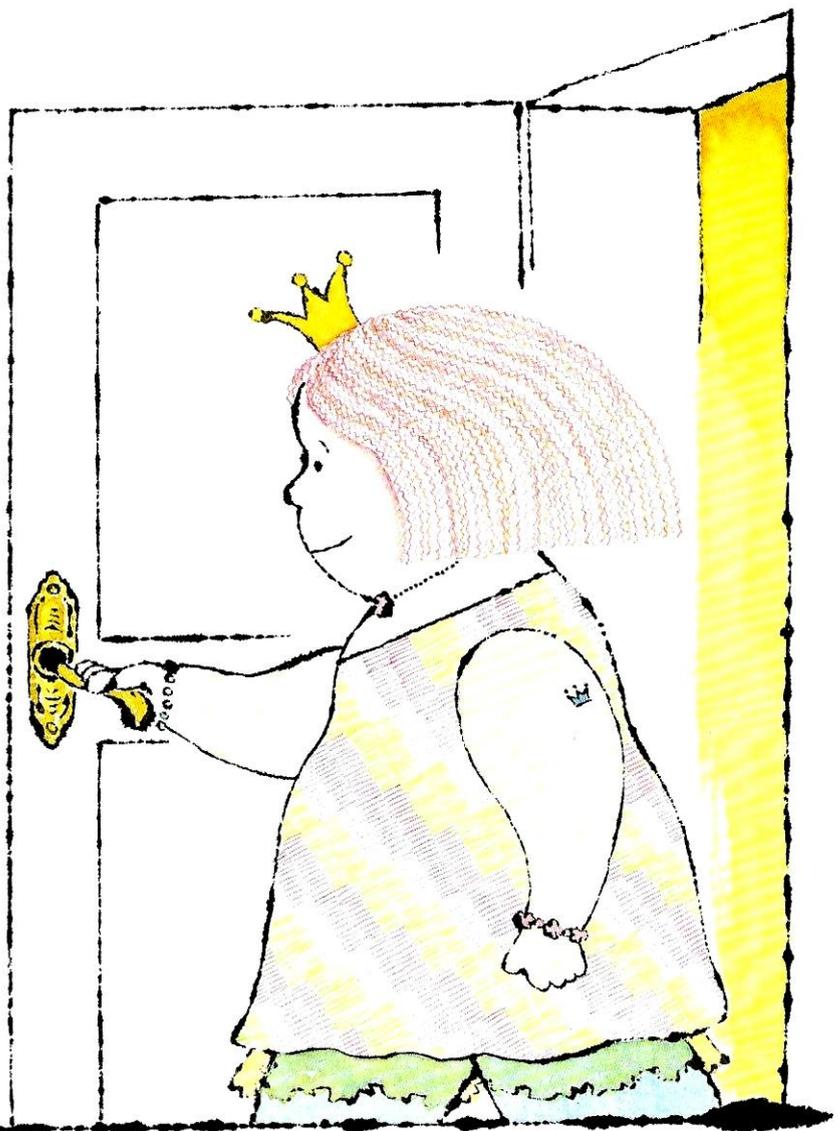
„Von ihr selbst wegerzählt, um uns alle zu retten“, sagte der Knüppel und begann zu weinen, „und deshalb gibt es sie nicht mehr.“

„So ein Unsinn“, sagte Wendelin. „Wenn sie in einem Märchenbuch vorkommt, dann lebt sie. Was in einem Märchenbuch steht, ist wirklich.“



Ich kann es dir beweisen, mein Lieber.“ Und Wendelin begann vorzulesen:
„DIE DICKE PRINZESSIN, ein Märchen, von ihr selbst erzählt.
– Es war einmal, da lebte eine kleine dicke Prinzessin, die langweilte sich
beinah zu Tode. Sie war einsam und allein in ihrem Schloss, in dem es sehr
kalt und unfreundlich war.....“

Als er dies las, stand die dicke Prinzessin in der Tür.
Der Knüppel blühte vor Freude.



ENDE

Nachwort
oder
Die Geschichte von den vielen Menschen, die sich in das Märchen
von der dicken Prinzessin hineinerzählt haben

Es war einmal ein Schauspieler am Saarländischen Staatstheater, der hieß Martin Leutgeb. Viele große Rollen hatte er bereits gespielt: Orest, Tartuffe, König Etzel oder Siegfried. Auch mit vielen guten Regisseuren hatte er gearbeitet. Im Sommer des Jahres 2003 hatte Martin folgende Idee: Erstens wollte er gerne selbst Regie führen, zweitens wünschte er sich nichts sehnlicher, als ein Kinderstück zu inszenieren, denn er liebte Kinder sehr.

Er ging zum Intendanten des Staatstheaters und sagte: „Lieber Herr Schildknecht! Ich möchte gern einmal das Kinderstück inszenieren.“ Herr Schildknecht sagte: „Ihr Wunsch soll in Erfüllung gehen.“ Martin sagte: „In den Märchen sind immer drei Wünsche frei. Ich möchte nämlich kein aus Romanen oder Filmen bekanntes Märchen inszenieren, sondern ein eigenes Märchen erfinden.“ „Gut“, sagte Herr Schildknecht, „und drittens?“ „...möchte ich, dass Kinder einen Teil der Geschichte miterfinden.“

„Einverstanden“, sagte Herr Schildknecht. Martin setzte sich an den Computer und schrieb das Theaterstück: Die Geschichte von der dicken Prinzessin, die ein wohlbehütetes Königskind ist, der es an nichts mangelt außer an der Liebe ihrer Eltern.

In dem Stück spielt das Buch mit dem Märchen von der dicken Prinzessin eine wichtige Rolle. Martin hatte deshalb die Idee, gleichzeitig mit dem Stück ein Buch herauszubringen. Er fragte den Kinderbuchautor László Varvasovszky, ob er Lust habe, eine Prosafassung der Geschichte zu schreiben, Illustrationen zu zeichnen und das Bühnenbild zu entwerfen. László sagte begeistert zu.

Im Frühjahr 2004 veranstaltete die Theaterpädagogin des Staatstheaters, Vera Kalb, eine Lehrerfortbildung zum Märchen. Zum ersten Mal wurde die Geschichte von der dicken Prinzessin vor Publikum vorgelesen. Anschließend erhielten die Lehrerinnen und Lehrer eine kurze Zusammenfassung und gingen damit in ihre Klassen, um den fehlenden Baustein innerhalb der Geschichte zu schreiben. Es handelte sich um die Stelle, an der die böse Königin die dicke Prinzessin und den Knüppel auf die falsche Fährte gelockt hatte...

... entsprechend phantasievoll fielen die über 200 eingereichten Geschichten dann aus!

Walt Disney, George Lucas oder Steven Spielberg waren nichts im Vergleich zu den jungen Autorinnen und Autoren, die jetzt zur Feder gegriffen hatten. Die ganze Märchenwelt wurde zitiert und aufgeföhrt und gigantische Spektakel inszeniert! Martin Leutgeb brauchte bis zum Mai 2004, ehe er alle Geschichten gelesen hatte.

Die eingereichten Arbeiten der Klasse 3.2 der Grundschule Völklingen-Heidstock wurden schließlich von ihm ausgewählt. In einzelnen Gruppen hatten die Kinder verschiedene Erzählwege verfolgt: Wie entdeckt die Prinzessin, dass sie der bösen Königin auf den Leim gegangen ist? – Also kam der Spiegel ins Spiel. Was passiert mit den vergifteten Äpfeln? – Man muss sie entsorgen. – Aber wo? – In einem tiefen Brunnen. – Aber dort lebt doch der Froschkönig! – Also muss man sie in einem Ofen verbrennen. – Nein! Dann kommt die Knusperhexe, und obendrein beschwert sich Frau Holle über den beißenden Qualm!

Die Kinder hatten eine wirklich tolle verzwickte Geschichte erfunden, die Martin Leutgeb dann in Dialoge übertrug. Nun war das Stück fertig.

Zum Dank wurden alle beteiligten Kinder – nicht nur die aus Völklingen-Heidstock – im Sommer 2004 nach Merzig ins BAD eingeladen. Das BAD hatte sich als Sponsor für dieses außergewöhnli-

che Projekt zur Verfügung gestellt und bereitete den Kindern einen unvergesslichen Nachmittag. Selbst der Minister für Kultur des Saarlandes, Jürgen Schreier, ließ es sich nicht nehmen und zeichnete alle mit einer Urkunde aus!

Nun ist es Herbst geworden. Am 15. November 2004 wird die Geschichte von der dicken Prinzessin im Staatstheater uraufgeführt. Parallel zur Inszenierung hat László Varvasovszky zahlreiche Bilder gemalt und die Prosafassung geschrieben, die ihr gerade in den Händen haltet und gelesen habt.

Erinnert ihr euch? In der Geschichte spielt es eine große Rolle, dass man nicht in Vergessenheit gerät. Deshalb soll an dieser Stelle noch einmal allen gedankt werden, die zum Gelingen des ganzen Projektes beigetragen haben:



Vor allem den Kindern aus der Klasse 3.2 der Grundschule Völklingen-Heidstock mit ihrer Lehrerin Frau Scherer-Schuh: Marc Altmeyer, Anna Lena Baierschmitt, Büşra Erdogan, Cathrin Fischer, Jasmin Hahn, Sven Harbusch, Chiara Harsch, Lisa Hemgesberg, Fabienne Hilgers, Anna Kunzler, Mohamed Ali Thomas Lorson, Nico Maurer, Angelina Molitor, Luca Naccarato, Aline Quirin, Joline Raber, Dominik Schwach, Max Spangenmacher, Alexander Spieldenner, Franziska Theisen, Jessica Uwer, Hakan Yilmaz (auf dem Foto zu sehen mit Martin Leutgeb und dem Minister für Kultur des Saarlandes, Jürgen Schreier, während des Ausfluges ins BAD, Merzig).

Ein Dank geht ebenso an die anderen Schülerinnen und Schüler, die mitgemacht haben: Von der Robert-Schumann-Schule, Großrosseln; von der ERS Ludwigspark, Saarbrücken; der Grundschule am Homburg, Saarbrücken; der Grundschule aus Nalbach; vom Ludwigsgymnasium, Saarbrücken; der Robert-Bosch-Schule, Homburg; der Grundschule Riegelsberg-Hilschbach; der Grundschule Bexbach; der Schule für Geistig-Behinderte, Saarbrücken; der Lasbachschule; sowie Julia Keßler aus Göttelborn, Jana Bentz und Clara Simon aus Homburg und Mareike Neu aus Saarwellingen!

Ein besonderer Dank geht an die, die das Märchenprojekt und die Realisierung des Buches unterstützt haben: Das Ministerium für Bildung, Kultur und Wissenschaft mit dem Minister Jürgen Schreier, sowie die Staatskanzlei des Saarlandes; das Saarländische Staatstheater mit seinem Generalintendanten Kurt Josef Schildknecht und seinem Kaufmännischen Direktor Helmut Beckamp;

Die dicke Prinzessin rief:
„Ich will in einem richtigen Märchen vorkommen!“



...also erzählte sie ihr eigenes Märchen.
Sie nahm den vergifteten Apfel aus „Schneewittchen“
mit hinein. Das hätte sie lieber nicht tun sollen...